

„Will denn der Admiral wieder eine neue Fahrt unternehmen?“

„O, daran kann er nicht mehr denken. Der Mann ist krank, gebrochen; er sucht jetzt nur seine Rechte vor der Krone zu verteidigen. Er verlangt, daß man ihn und seine Söhne in die Würde des Vizekönigs wiedereinsetze und daß man ihm die ihm gebührenden Einkünfte von Indien auszahle. Er hat sehr große Forderungen an die Krone und das ist sein Unglück. Bei seiner Verhaftung durch Bobadilla sollen ihm allein sechzigtausend Goldpesos gestohlen worden sein. Nun aber ist er arm und wie er in seinen Briefen behauptet, lebt er von Schulden.“

„Und das läßt die Krone zu?“ rief Antonio entrüstet. „O, wenn die Königin Isabella noch lebte, brauchte ein Columbus nicht zu darben. Aber so ist es wahr, was er gesprochen: Er kann nicht einmal einen Dachziegel in Kastilien sein eigen nennen und weiß nicht, womit er die Rechnungen bezahlen soll!“

„Nun, das ist zum Teil seine eigene Schuld,“ meinte der Prior. „Er ist eigensinnig und besteht auf seinem Vizekönigtum. Man hat ihm für seine Ansprüche ein schönes Besitztum in Kastilien angeboten, aber er hat es abgelehnt. Du kannst dir denken, daß jetzt seine Angelegenheiten von den Räten sehr lässig betrieben werden. Er hätte vielleicht klüger gehandelt, wenn er auf den Tausch eingegangen wäre. Er würde seine Tage in Ruhe beschließen können.“

„Ich kann ihn begreifen,“ sprach Antonio. „Er will sein Recht haben und will seinen Ruhm nicht fahren lassen. Er glaubt an die Zukunft seines Indiens und will die Würden für seine Kinder retten. Aber sage, Pater Juan,“ fuhr er weiter fort, „was hört man von Hispaniola?“

„Von dort hört man Gutes und Schlechtes!“ erwiderte der Prior. „Gutes berichtet Ovando; die Kolonie befestigt sich und wird allmählich in der Lage sein, sich selbst zu erhalten; aber es kommen auch schauerliche Nachrichten von dort. Ein junger Geistlicher, Las Casas ist sein Name, klagt über die Grausamkeit der Spanier. Man hat ja verboten, die Indianer